



Gewalt und Missbrauch stehen an der Tagesordnung im Waidhofner Konvikt der 70er-Jahre. Erst jetzt bricht der ehemalige Zögling Wolfgang Hoffmann das lange Schweigen. Freunde wie Außenstehende zeigen sich betroffen von den „Internatsgeschichten“, so auch das Mostviertel-Magazin. Markus Teufel und Robert Voglhuber trafen den Autor im Linzer Klosterhof zum Exklusiv-Gespräch. Soziologe und ehemaliger Schulkollege Wolfgang Rohm im Nachwort: „Wir waren wie verwilderte Hunde, dem Gesetz des Dschungels ausgesetzt...“



»Kampftraining in der Schule«

Hoffmann erzählt eingangs frei von der Leber: „Voriges Jahr im Frühling, als die Missbrauchsfälle der Kirche in den Medien waren, verfasste ich einen 3-seitigen Text, nur ein paar Erinnerungen aus der Zeit im Konvikt. Alle, denen ich den Text gezeigt habe, haben sehr verstört reagiert. Danach habe ich der Opferschutzkommission geschrieben. Die hat mich ignoriert und daraufhin habe ich das Buch geschrieben.“

„Als ich zu recherchieren begann, ist es mir immer schlechter gegangen. Ich hatte das offensichtlich verdrängt gehabt, ‚abgespalten‘, wie der Psychologe so schön sagt. Wolfgang Rohm und Andreas Waldmüller, beide damalige Internatsinsassen, haben mich mit Fakten und ihren Erinnerungen beliefert. Heftig war die Beschreibung eines anderen Mitzöglings von meinem Unfall. (Anm.: Bei einer Explosion bei einem Chemieexperiment verlor Hoffman sein rechtes Auge). Mir ist es sehr schlecht gegangen, am Ende hatte ich Probleme, das Buch überhaupt fertigzustellen. Ich

habe immer verrückt und ‚Vollgas‘ gelebt, weil ich die Erinnerung an damals verdrängen wollte. Ich war hyperaktiv und wollte immer alles ‚niederreißen‘.“

Staatliche „Opferschutzkommission“ wie jene der Kirche gebe es keine, sagt Hoffmann, man wolle das unter den Teppich kehren.

Schuld ist das System

Der Missbrauch an den Zöglingen und der Chemie-Unfall seien eigentlich zwei verschiedene Sachverhalte, versucht Markus Teufel zu unterscheiden. Für Hoffman allerdings hängt das alles zusammen, „weil diese Kombination aus Vernachlässigung und Missbrauch zu so etwas führen hat müssen“.

Er hatte das Pech, dass es ihn erwischte: „Wenn man Jugendliche nur einsperrt, ein bisschen ‚aufs Züpfli greift‘ und ansonsten sich selbst überlässt, geht der Schuss irgendwann nach hinten los.“ Ob so ein Unfall heute auch noch passieren könne? „Selbstverständlich, Missbrauch ist strukturell verankert, zwar damals mehr als

heute, aber er kann heute noch vorkommen.“

Markus: „Ich glaube, es gibt zwei Parameter: Erstens die Strukturen, die Gewalt und Missbrauch möglich machen, aber auch die Individuen, Menschen, die diese Strukturen ausnutzen. Doch die Struktur ist das Wichtigere. Durch sie dreht sich die Gewaltspirale unaufhörlich. Die Gewalt passiert ja nicht nur von oben nach unten – Erzieher und ihre Zöglinge –, sondern auch von unten nach oben – Vergewaltigung einer Lehrerin von älteren Zöglingen. Es ist schwierig, Opfer und Täter klar voneinander zu trennen. Die Struktur ist quasi der Täter.“ Hoffman stimmt zu, das System wäre schuld. Alles wurde vertuscht, nichts vom damaligen Unfall sei in den Stadtarchiven zu finden, auch nichts in einem Zeitungsarchiv. Ein Grund mehr für Hoffmann, das Buch doch fertigzustellen.

Abhärtung fürs Leben

Ein wichtiger Beitrag im Buch ist die Analyse von Mag. Wolfgang Rohm, in der er unter anderem be-

schreibt, wie sich ältere Zöglinge in Schlägerreihen aufstellten und die jüngeren „durch mussten“. Im Internat war Prof. Anger der erste Erzieher, der das abgestellt hat. Rohm schreibt von einem „Machtvakuum“, das so von den älteren Schülern gefüllt wurde.

Er sieht die Zeit im Konvikt auch positiv: „Die Zeit hat uns hart gemacht“, schreibt er in seiner Analyse. Hoffmann kann dem nicht zustimmen. Ich versuche trotzdem, eine Frage anzuschließen: Was ist mit dem Beharrungsvermögen?

Gibt es in solchen totalitären Erziehungsanstalten nicht vielleicht geheime Quellen für spätere Erfolge? Das bestätigt Hoffmann schon. „Ich war in meinem Leben eigentlich immer sehr erfolgreich – habe als Musiker Tourneen in Deutschland gemacht, regelmäßig im Jazzland gespielt. Ich habe mir auf der Bühne sehr leicht getan, vielleicht spielt das eine Rolle. Wir haben sicher gelernt, was wichtig ist: das Durchsetzen.“ Es gibt viele gute Beispiele für den harten Weg der Selbsterziehung. Die Namensliste könnte man unendlich

fortsetzen: Hesse, Hörbiger, Heller, Köhlmeier, Paulo Coelho und Peter Simonischeck... alles ehemalige Zöglinge, alle sehr erfolgreich. Damit dürfe man diese Erziehungsmethoden jedoch nicht rechtfertigen, wirft Markus ein.

Wolfgang Rohm schreibt im Buch: „Wir sind Kämpfer geworden. Haben gelernt, auszuhalten und zu beharren. Ich frage Hoffmann, ob Schule und Internat ein Kampftraining gewesen wären? Hoffmann lachend: „Kampftraining ist ein gutes Wort!“ ■



»Wenn man Jugendliche nur einsperrt, ein bisschen ‚aufs Züpfli greift‘ und ansonsten sich selbst überlässt, geht der Schuss irgendwann nach hinten los.«

INTERNATSGESCHICHTEN

Erinnerungen an eine Schulzeit:

Nach der Schule müssen sie täglich vier Stunden regungslos im Studiersaal sitzen. Dazu erleben die Kinder eine endlose Abfolge von Gewalt und Missbrauch: Der Direktor „untersucht“ die Genitalien seiner Zöglinge; Erzieher schlagen Kinder aus eiskalter Berechnung oder purer Hilflosigkeit; ältere Schüler prügeln jüngere in regelmäßig organisierten „Schlägerreihen“. Kein Szenario eines Horrorfilms, sondern ganz normaler Alltag in einem staatlichen Internat der 1970er Jahre. Der Autor hat diese kaum vorstellbare „Erziehung“ selbst er- und nach einer Explosion im Internat in Waidhofen/Ybbs nur knapp überlebt.

Internatsgeschichten

Autor: Wolfgang Hoffmann
128 Seiten, €12,90; ISBN 978-3-99025-029-7
Freya Verlag, www.freya.at

Text: Robert Voglhuber
Fotos: Markus Teufel

